

Dieter Schüssler Inbitter seit 38 Jahren

Gespräch mit Dieter Schüssler Zusammengefasst und niedergeschrieben von Renate Grützner 30. Mai 2015

Pastor Müller und Carl Wittig hatten Dieter Schüssler schon auf einer Deichversammlung darauf angesprochen, und dann bittet ihn der Tischlermeister und Bestatter Willi Henken für die Beerdigung von Lischen Addickes am 28. November 1977, seiner Nachbarin, um die Tätigkeit als Inbitter. Erst wollte er wegen der engen Nachbarschaft die Aufgabe nicht so gern übernehmen, hat sich dann aber doch überzeugen lassen. Er war auch im Kirchenvorstand vertreten und hatte selber früher sehr oft Särge mit den Verstorbenen getragen. Wobei das Tragen auch wörtlich zu nehmen ist: der Weg um die Kirche war noch nicht gepflastert und einen Wagen zum Schieben des Sarges gab es deshalb auch noch nicht. Manchmal war der Weg sogar ganz matschig, so dass die Träger unter den schwarzen Hosen Gummistiefeln tragen mussten. 12 Mann waren nötig, um den Sarg auf den Schultern anfangs sogar dreimal um die Kirche und den Friedhof zu tragen. Dieter Schüssler hatte mal drei Tage nacheinander einen schweren Sarg zu tragen, dann tat ihm aber doch die Schulter weh, es gab blaue Flecken und er musste die Seite wechseln. In den 1960er Jahren wurde dann der Weg gepflastert, ein Wagen angeschafft und die Särge wurden dann von nur noch sechs Trägern um den Friedhof geschoben. Bei Urnenbegräbnissen sind nur zwei Träger notwendig.

Der Vorgänger in dem Amt als Inbitter bis 1977 war Ernst Hinrich Stelling, der wegen der Erkrankung seiner Frau den Dienst quittieren musste. Der Stellvertreter Theodor Hamers hatte zur gleichen Zeit wie Stelling die Tätigkeit als Inbitter aufgegeben, aber er blieb noch Schiedsman und als ehrenamtlich tätiger Standesbeamte war er sogar noch bis zur Bildung der Samtgemeinde Land Wursten 1974 in Wremen tätig.

Der Inbitter wird nur noch für Beerdigungen aktiv, früher lief er auch für Hochzeiten durch das Dorf mit einer Glocke und einem Stab. Schwarz gekleidet und mit einem Zylinder geht er durch das Dorf, den Stab nimmt Dieter Schüssler aber nicht mehr mit.

Die Aufgabe beginnt mit der Suche nach Trägern in der Nachbarschaft des/der Verstorbenen. Manche der Gefragten möchten die Aufgabe nicht so gern übernehmen, aber Dieter Schüssler findet immer genügend willige Träger. Ein „Erstträger“ hat vorsichtshalber vor der Prozedur zwei Schnäpse getrunken.

Dann am Beerdigungstag ist der Inbitter eine Stunde vorher in der Kirche, kontrolliert das Grab, den Sarg, den Blumenschmuck. Beim Eintreffen der Trauergäste steht er vor der Kirche, begrüßt sie, nimmt auch Trauerkarten entgegen und weist die Träger zu ihren reservierten Plätzen im hinteren Teil der Kirche. Nach Beendigung des Trauergottesdienstes räumt er die Blumen vom Sarg und hilft bei der Aufstellung der Träger. Wegen der Enge zwischen den Sitzreihen gehen die Träger vor und hinter dem Sarg. Außerhalb der Kirche schieben dann drei Träger auf jeder Seite des Wagens mit dem Sarg und gehen dann an der Spitze des Trauerzuges mindestens einmal um die Kirche. Ein kritisches Moment ist dann das Abseilen des Sarges in das Grab, das muss möglichst langsam und gleichmäßig geschehen, damit der Sarg auch gerade unten ankommt und nicht verkantet. Nachdem die Trauergäste nach dem Segen des Pastors und den Beileidbekundungen das Grab verlassen haben, räumt der Inbitter noch die Kränze an die Seite. Dann geht er mit

den Trägern zusammen auch zur Trauerfeier, wo sie dann an einem Extratisch Platz nehmen. Meist bekommen sie auch einen Schnaps angeboten.

In den ersten Jahren musste der Inbitter viel häufiger seiner Aufgabe nachkommen. Die Höchstzahl an zu betreuenden Beerdigungen betrug 30 pro Jahr. Jetzt sind es aufgrund der geänderten Beerdigungskultur eher nur 10 - 12 im Jahr. Es kann bei den Hinterbliebenen auch den Wunsch nach anonymen Trägern geben, die dann gegen Entlohnung zur Verfügung stehen.

Dieter Schüssler hat 1988 einen Teil der Landwirtschaft wegen körperlicher Beschwerden aufgegeben und angefangen, neben der ehrenamtlichen Tätigkeit als Inbitter auch als Küster bei der Kirche zu arbeiten. Bis auf drei Monate während der Krankheit seiner Ehefrau hat er seit 1977 den Dienst als Inbitter jetzt versehen und möchte das Amt nun gern an einen jüngeren Wremer übergeben.

Hoffentlich bleibt diese alte dörfliche Tradition in Wremen erhalten.

